

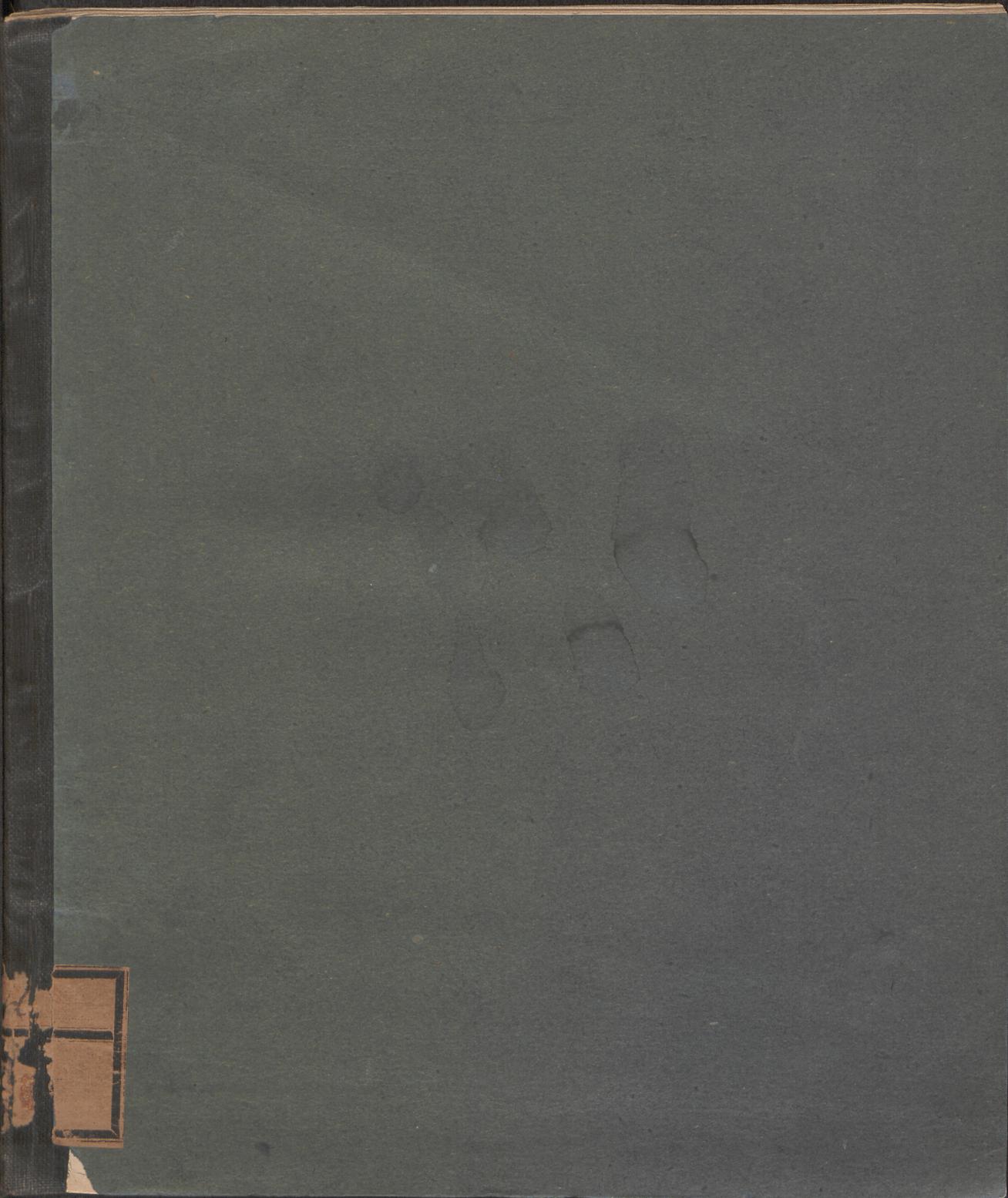
Relation à la mode : d. ist Zeitvertreib d. Jungen u. Kurtzweil d. Alten ..

2.1753

1753

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1030834601>

Band (Zeitschrift) Freier  Zugang 



Ad - 1032.

RELATION À LA MODE,

das ist:

Seitvertreib der Jungen

und

Kurzweil der Alten.

Zweytes Stück.

Hamburg, den 26. October 1753.

CASUS IV.

Ob die Dame oder Monsieur die Kunst in Gesellschaften zu gefallen besser verstehe?

§. I.

Wls bey dieser Frage *Benoit* voll Verwunderung der *Felicité* Reihungen, Verstand und Tugend erforschte, so verwandelte sich die Verwunderung in Liebe, und mit der Liebe kam fast die Verzweiflung. Aber sein Schmerz war geheim und verschwiegen, er breitete über seinen Gram eine schwache Dämmerung von Munterkeit aus, und bedeckte seine Quaal mit lächelnden Seberden. Unterdessen wütete die verborgene Flamme in seinem Busen, und verzehrte seine Ruhe, indem sein Herz immer diesen verborgenen Gedanken nachhing. Kann ich bey dir, sprach er, o Klugheit! Linderung suchen, die du meine Liebe billigest? Vor der Macht der Schönheit allein würdest

Erstes Quartal.

B

würdest



würdest du mein Herz bewahren. Aber hie wirst du selbst bezaubert, wo Zärtlichkeit, Annehmlichkeit, alle Tugenden das Verlangen der Weisheit rühmlich und anständig machen.

§. 2.

Doch eine so Verzweiflungsvolle Liebe ist der heftigste Schmerz, womit das unerweichliche Schicksal aus seinem Vorrath von Noth das Leben oft martert. Wie kann *Benoit* die *Felicité* stiehen, die mit ihm ein prächtiges Beylager zieren wird? Woan, ich will deine anmuthige Tugend anbeten. Deine angenehme Zunge, deine anständige Holdseligkeit soll mein hingerissenes Herz mit unüberwindlicher bey nahe Bezauberung erfüllen; und wann ist die Liebe von gedoppelter Hitze entflammt, in meiner gemarterten Brust bis zur Raserey steiger, alsdann = =. Aber vergebens forschet *Felicité* durch die Finsterniß solcher hohen Frage nach, weil wie Verzweiflung und Glück zwar grosser Helden Führerin, nicht aber die Liebe in andern Gefälligkeiten meine Einsicht verführet, wie zärtlich auch angestellter Versuch der Frage sich ausläßt.

§. 3.

Diesemach wollte *Benoit* der *Felicité* auf ihren ungemeynen Einfall also antworten: Was des Gefallens Vorzug und dieses Kunst betrifft, so ist, wie die Frage ergiebet, selbe gedoppelten Verstandes. Nehmlich eine andere, da *Sixte* in der *Sabine* Brust eine eben so heisse, wo nicht heissere Liebe als seine, zu entzünden gewigt, und zwar eine solche, die jede jungfräuliche Furcht vertreiben und das zärtliche Verlangen ihres Herzens frey offenbaren kann, weil ohne dem alles Hoffen zu gefallen umsonst; da dagegen bey dieser Erfüllung das gemeinschaftliche Lieben in Kraft der Liebe vereinigt, alle Beschwerlichkeit des Misfallens mit einander getheilt und andern überlassen, von welcher abgemäßigten Lobsprüchen, welche der gegenseitige Widerwille ihnen ertheilet, diesen die Vollkommenheit gedoppelt zu gefallen, keinen anzunehmen erlaubt, als den, daß beyde eines jeden Stärke entgegen zu gehen sich erlöhen, und bey dem Kampf

der

der Liebe zu gefallen einen Sieg erhalten. Ob zwar solchergestalt das Kriegen der *Sabine*, welche zehnter Art, teste F. J. R. (a), allein das Siegen dem *sixte* die Vernunft und Natur besser zuschreibet.

(a) Tract. Unbetrüglische Weiber-Spiegel, p. 43.

S. 4.

Wann nun die *Sabine* hierob überall nicht mit einer vollblütigen Mißfincke oder gemeinen Magd, welcher *Joh. Pratorius* (a) gleich F. J. R. (b) das Lob und den Vorzug, wie jener überall, eben dieser unter gewisser Bedingung zugeschrieben, deren Erstern aber *Henr. Vagedes* (c) so besser schlechtthin widersprochen, zu vergleichen: also ergiebet sich die zweyte Art denen Menschen, nehmlich anderer Liebe zu gefallen. Dieserhalb zeigt der Autor (d) diese, wie sie bey dem männlichen Geschlecht allein beschäftigt, bestens ihrer Natur nach völlig an, in wie weit selbst die Philosophen darin gefehlt und noch fehlen.

(a) Tract. der lustige Mägde-Tröster, per tot.

(b) Tract. die vertheidigte Mägde-Heyrath, pag. 3. seqq.

(c) Disp. de Reputacione, S. 41.

(d) Gedanken eines Greisen, von der Kunst in Gesellschaft zu gefallen, pag. 384.

S. 5.

Angesehen die Eigenschaften dem Gefallen in Gesellschaften, wann sie auch noch so unschuldig, rein und echt misslingen, als nehmlich ein redliches Herz, welches so weniger der grossen Welt beyderley Geschlechts gefällt, je weniger es wirkliche Vortheile sich versprechen kann, weil dasselbe nicht hinlänglich die boshafte Neugier der Menschen zu reizen, sich dadurch einander völlig zu beobachten, am wenigsten andere an List und Bosheit zu übertreffen; zumahlen ein Ehrgeiziger allerdings kein Vergnügen daran erhält, daß jener sich hervor thue, um grösser zu seyn und zu scheinen, als er. Weshalb das redliche Herz nur ein blosser

B 2

Beweis,

Beweis, daß ihm niemand zu dienen geßissen, und eben darob keinem gefällt, oder sein Glück macht.

§. 6.

Auch gilt nicht dieses Aufrichtigkeit, Treue und Dienstgeßissenheit; dann, redet er die Wahrheit, so fragt noch wol die Compagnie: Was ist Wahrheit? oder will sie wol lieber nicht hören. Geschweige daß öfters die Wahrheit wider die Klugheit anstößt, und solche Aufrichtigkeit in eine Treulosigkeit hinter des andern Rücken verkehrt; auch die Dienstgeßissenheit andern Dienste anerbietet, und sie sich selbst zu leisten besser geschickt. Wie dann eben der Wis ihr so ehe gefällt, als oft sie anderer überwiegt. Kurz, ein Wis, den ein Monterif von einem Menschen, der gefallen will, fordert, das ist ein pädantischer Wis für Gesellschaften, die ihre Welt wissen. Eine Zweydeutigkeit, ein Scherz über die Religion, ein Wortspiel, ein Calender-Historchen, und zwar mit einer Unverschämtheit erzehlt, ein solches erwirbt Bewunderung, und so richtet sich derselbe nach den verschiedenen Gegenständen und Gesellschaften.

§. 7.

Wie demnach ein Gemüth, welches die Menschen-Freundschaft liebet, von einem aufrichtigen und dienstfertigen Character, voll Verdienst und Lebhaftigkeit des Geistes, verdient allezeit der grossen Welt zu gefallen, und ein seltnes Glück, wann er einmahl gefällt und nicht weiter misfällt: Also verdient ein Herz voll Bosheit, voll Betrug, voll Eigennuß, besonders in Ansehung der Vorzüge, die es nicht besitzt, dessen Wis Frechheit ausmacht, niemahls zu gefallen, und gefällt fast allezeit, ja es ist sicher, daß es sich in Umstände setzt, welche die Welt bey dem Gelde Glück nennet; bey welcher beyder Gefälligkeiten Vorstellung sich also Jaques zufrieden gab, und sich um solcher Einbildung so wenig andern Männern als Weibern zu gefallen nicht sonderlich bekümmerte, vielmehr unermüdet des Juste Gefallen allein zu gefallen, wann auch anderer Gefallen nur lezthin ein Misfallen entdeckt und verräth.

CASUS

CASUS V.

Ob eine Dame nicht klüglicher handele, wann sie sich bey vermerkter Liebe der Gegenliebe wegen verstellet, als sich so fort bloß giebt, und dadurch der Liebe Daurer verbirgt?

§. 1.

Wie die Liebe ein so angenehmer Handel, daß dieser je länger je lieber, und die Bemühungen sich angenehm zu machen bey etwa einseitigen Bestellungen allstets zuwachsen, da oft die Unruhe, welche ein Liebhaber empfindet, sich verweist, fals er nicht gefällig gnug und den Eifer einen glücklichen Anblick zu suchen exercirt, daß auch selbst Vergnügen und Verdruß die Liebe besagt, als worauf die Labiar bey dem Tacha gesehen (a): also will die Liebe eben nicht dahin abzielen, daß eine Dona Ines sich zu einem abgelebten Dom Alphonso verstehe, und nach des Anonymi (b) rühmen solcher Gelegenheit ihre Helden-Zugend dem Vater Dom Melchior zu Gefallen bezeige; angesehen gepriesene rechtmäßige Neigungen nicht weniger als rechtmäßig, wenn selbst der Autor den Gemahl nicht liebenswürdig hält.

(a) Conf. Vergnügung eifertiger Gedanken vom wahren Reichthum Ehelicher Liebe, erste Stunde, Probl. II. p. 12. (b) Tract. der reisende Avanturier, oder Begebenheiten des Flamländischen Ritters, pag. 225.

§. 2.

Ohne aber zu bemerken, daß Dona Ines dem Dom Alphonso alle ersinnliche Gefälligkeiten, alle Arten der Merkmahe von Zärtlichkeit und Hochachtung erweise, und durch ein löbliches Betragen die gegenseitige Liebe, die Hochachtung des Volks und den allgemeinen Beyfall der Honettite erwerbe, welches in so weit nicht zu tadeln; so ist dennoch zwischen der alten und jungen Liebe in gewisser Maasse so weniger Proportion, als bey Unterlassung des Guten eine Dona Ines sich nur auffer der Liebe befindet, weil dermaassen Liebe ohne Gegenliebe keine Bilance ausmacht.

§ 3

§. 3.

V. SURAO

Wann aber des **Don Alphonso** Hintritt des Königs **Mezo Morto** Austritt ergiebet, so, daß eine neue Liebe eine neue Gegenliebe erheisset und zugleich wirket, und zwar bey Verdoppelung des Staats und Standes der Erniedrigung als Erhöhung, darf dann die **Dona Ines** auch bey diesem Casu des Glücks noch etwa zögern? wie die Ausnahme nach Maasgebung der Regul sich erkläret, so ist an dem, daß neue Vorfälle nach neuen Reguln zu reguliren. Unterdessen weiß die Gegenliebe als verstellte der Liebe allerdings so besser zu begegnen, daß auch wol **Mezo Morto** sich austassen darf, wie er nach eingelöstter Schönheit wünschet, mit Aufopferung seines Bluts die Thränen zu verhindern, welche jenseits vergossen, um ob etwa andere liebreiche Freundschafts-Bezeugungen einige Empfindung der Erkenntlichkeit derselben erwecken können?

§. 4.

(d) Mag dann der **Stolz des Niezo Morto** bey dem Anblick einer Schönheit wanken, von welcher er heimlich besieget? Allerdings ist es an dem, daß oft dieser oder jener bestürzt und ferne Worte finden kann, seine Leidenschaften auszudrücken, wie bald er empfindet, ob jene mit verstellten Herzen eben so brünstig, als er, und deshalb so ehe ganz entzündete Blicke von sich wirft, je ehe dessen Augen dessen Herz von einem Verdienst überzeugen, welcher vielmahl die Gebühr übertrifft, teste Anonymo (a); daß wol gar dieser Schicksal nachher weit beglückter, als das Schicksal dessen, wessen Sclavin sie bey verlorner Freyheit, dagegen Freye bey gewonnener Liebe, so Jener nicht zu verstellen capable. Bey welchem Vorfall die Liebe so dann nach und nach sich der Liebe gewohnt zu einem ihrer Freyheit zuträglichem Endschluß besser bringet, besonders wann **Niezo Morto** darauf denket, die Liebe so zu beschenken, daß sie, deren Herz von Natur zur Erkenntlichkeit geneigt, unvermerkt von einer vollen Hochachtung zu einer Art der Freundschaft gelange, und dadurch zu solchen zärtlichen Empfindungen verleitet werde, welche die Vortheile freywillig und nicht gezwungen aufopfern mögen.

(a) Tract. La Politique Des Hommes de Qualire, Cap. LIX.

n. 4. §. pag. 132.

§. 5.

Zu geschweigen der Unterredungen, wann hierin des einen verborgene Absicht die Einsicht des andern übertrifft, da diese bislang nicht darauf acht hat; mithin bey Gelegenheit alle jenseitige unnütze Scrupel benimmt oder benehmen läßt, daß gewöhnlich die Nichtigkeit des Verstandes bey mittelwäßigen Schmerzen nicht verlohren, diejenigen, welche sie empfinden, eben nicht verhindern, sich geschickter auszudrücken, und zwar so ehe, als eine unumschränkte Beherrschung des Willens leztlin das Glück nicht auszschlagen mag, welches das Schicksal deswegen anerbietet; weil diese dessen würdig; besonders da eine großmüthige Liebe wol gar den Thron auf einer rühmlichsten und der Gegenliebe gleich dieser Sitten gemäßigte Art darreicht. Wogegen auch der Einwandt: **Ob der Eigenmüß der Liebe vorzuziehen?** weniger als nichts besagt, fürnehmlich, wann die Sache dahin gekommen, daß die Erkenntlichkeit das von selbst beginnt zu bewürken, was die Liebe bey ander Gelegenheit thun mögen, falls nur nicht der Verzug das Dessin bis dahin verhindert, und beyderseitige Schlawen ihre Freyheit einander entdecket, anbey einer des andern Befehle angenommen und die Liebe so ehe in- und ausgeführt.

CASUS VI.

Es verlangte en Compagnie der Gelehrten eine Dame zu wissen, ob, wann der Mensch eine Machine, sie und ihres gleichen darimter zu substamiren?

§. I.

Unter den Fragen, welche in der Welt der Philosophen ein Aufsehen gemacht, ist eine der vornehmsten ist angebracht, welche ein unruhiger Kopf aufgeworffen. Als aber mich deshalb in etwas erkundigte und höhere Gedanken einzusammeln gesonnen, gefielen mir besonders des Siegfrieds von Lieberrosa (a) und des Adam Wilhelm Franzens (b), da ersterer nachdem er die vielen Maschinen beleuchtet, endlich seine Meynung also beschloß: „ Ich könnte noch vielmehr Anmerkungen über diese Frage machen. „ Ich habe es gesagt, daß ich ein Philosoph bin, und also kann man mir dieses

„ dieses auf mein Wort glauben, und habe den Weltweisen mit wenigen
 „ das Feld zu erweitern die Untersuchung eröffnen wollen. Es ist wahr, meine
 „ Meynung ist kühn, aber in keinem Stück gefährlich. Sie verwandest
 „ zwar tausend Menschen, denen man immer Seelen zugetrauet hat in
 „ Maschinen. Allein dieses schadet uns und dem gemeinen Wesen nichts.
 „ Leute mit vernünftigen Seelen können diese Maschinen entweder regiren
 „ oder ihnen ausweichen. Was die Maschinen selbst betrifft, so ist es in
 „ Ansehung ihrer selbst eben so viel, als ob sie nicht geschrieben wäre, wann
 „ sie nicht dazu eingerichtet, daß meine Handlung einen Eindruck bey ihnen
 „ machen soll. Und das glaube ich; dann ob es gleich mein Neben-Endzweck
 „ ist, einen Versuch hiedurch zu thun, ob einige aus Maschinen wieder beseelte
 „ Menschen machen könnten, so zweifle ich doch an dem glücklichen Erfolg.
 „ Es ist leicht seine Hoheit zu verliehren, aber fast allezeit unmöglich sie
 „ wieder zu erlangen. Unterdessen habe ich doch allezeit das Vergnügen,
 „ der erste zu seyn, der in diesem izzigen Streit: Ob der Mensch eine
 „ Maschine? das Mittel gefunden, den Klugen und den Narren Recht
 „ zu geben.

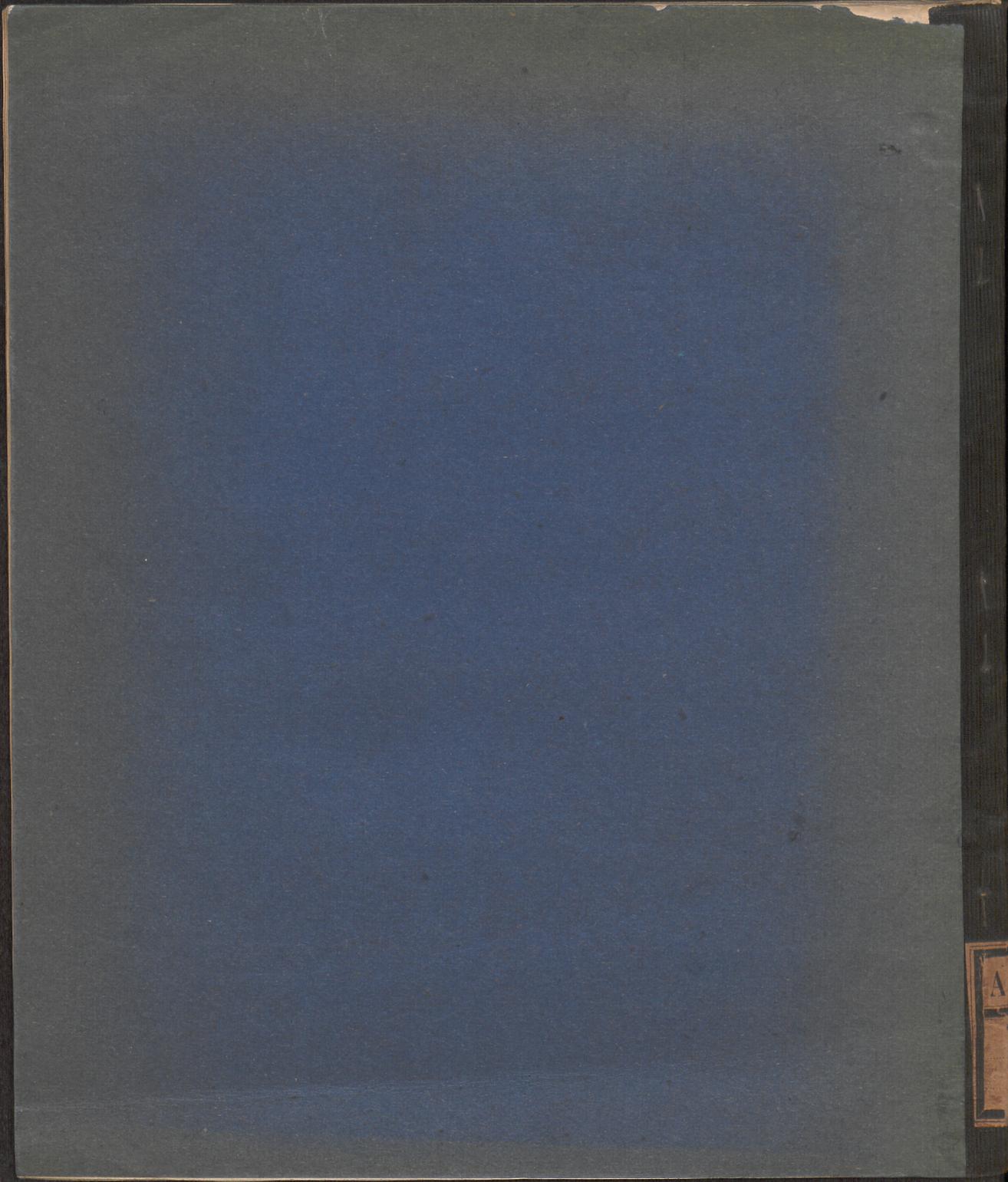
(a) Conf. Sammlung vermischter Schriften von den Verfassern der Brez-
 mischen neuen Beiträge zum Vergnügen des Verstandes und Wises,
 Viertes Stück, pag. 300; allwo sonst obige Dame des Damis
 eines artigen Monsieur und der Salinde einer galanten Demoiselle
 wegen, in wie weit beyde als ein paar Maschinen anzutreffen, Nach-
 richt einziehen kann.

(b) Widerlegung der Französischen Schrift: l'Homme Machine.

COROLLARIUM.

Als lezthin gelegentlich der Discours vom Liebes-Kram und
 Handel vorfiel, gefiel es einer gelehrten Dame andere dagegen
 zu befragen: Was die Marginalia, welche sich in des **Niclas**
Baumanns Tractat oder Buch: **Reinke de Vos**, Lib. III.
 Cap. XII. pag. m. 214. vorfinden, nehmlich:

„ Loep hen und werde ein Kramer allen dynen Fränden to Schande,
 „ sprac de Scharprichter tho synen Knechte, alle he nicht dögen wolde.
 in vorigen Zeiten besagen wollen?



A

S. 8.
 So machen viele die Nächte zu Ta-
 Bey solchem ungestümen Vergnügen he-
 sich vor der Zeit niederlegen, und wil-
 niemand, als ihnen selbst zu nahe. In
 Stein auf einen gewissen peremtorischen
 mert, geschieht es oft, daß sie sich nach
 Die Zweige grünen nicht, wann der St
 Böse gute Früchte bringen. Wie aber
 schadet es dagegen dem, der sich solches zu

S. 9.
 Goldhemnack ist in der Welt
 Unbestand. Der Wechsel ihrer Bem
 und zu diesem will sie sich die mehrest
 vermeinet, in jenem eine Vollkommenh
 noch nie in einer Relation weder der M
 bleibt also dis Zeitliche ein verkehrtes
 Menschen nichts gewinnen, ohne daß e
 und jederzeit bey demselben suchet, wa
 verlangt; dergleichen nichtiges Wol
 schmeicheln, weder eine Bekehrung no
 kommt, daß diese oder jene bey jedem
 und die Erneuerung sie den Veränder
 lieber dergestalt von selbst ohne Besser
 verfehlen.

CASU

Von
 Ende menschl
 S.

Es ruhet die wahre Erkenntnis der
 unsers Anfangs wesentlicher Vor
 Dieses Ursache zeigt die Unvollkommen

en, wann sie wachen.
 hrmals auf, daß sie
 men, als thäten sie
 gleich der Sorgen
 r Brust nicht beküm-
 lebendig beängstigen.
 et, vielweniger mögen
 überall nichts nuket, so
 dienen getrauet.

diger, als eben der
 t Gutes und Böses,
 hten, je weniger sie
 n, wann der Anfang
 de gesetzt. Ist und
 assen, als wobey die
 n Schwäche bemerkt,
 ie gefunden zu haben
 lange sie sich selbst
 achtet. Daher es
 wiedergeboren sehen,
 ntziehen darf, mithin
 ten Pfads immerhin

S.
 er Selbst-Erkenntnis
 unsers Endes Ursache.
 ngs unserer gegen uns
 hegenden

